

Hesekiel 1: Gott geht nach

Liebe Gemeinde: Wenn es mir schlecht geht – hat mich dann Gott verlassen?

Genau diese Frage stellte sich Hesekiel. Er war ein Priester und Prophet, der kurz vor 700 vor Christus geboren wurde. Wilde Zeiten hat er miterlebt: Seine Heimat Jerusalem wurde erobert von den Babyloniern.

Er und viele andere Leute wurden als Gefangene nach Babylon verschleppt. Dort sind sie sich sicher, dass es für sie keine Hoffnung mehr gibt.

Der Priester Hesekiel ist einer von ihnen. Dazu ist er noch arbeitslos – er hat keinen Tempel, wo er seinen Priesterdienst tun könnte. Weil die Gefangenen in Babylon weit weg vom Tempel sind, dachten sie, Gott habe sie verlassen. Denn sie waren überzeugt: Der Tempel in Jerusalem ist der Ort, wo Gott ist.

Da sieht Hesekiel Visionen (Kapitel 1): Merkwürdige Wesen mit Flügeln und Gesichtern – und Rädern – sieht er bei sich in Babylon. Er weiss zuerst nicht, was das zu bedeuten hat.

Später trägt Gottes Geist ihn in einer anderen Vision nach Jerusalem. Nachdem die Stadt schon vorher erobert wurde, wird sie und der Tempel bei einem zweiten Angriff ganz zerstört.

Lesen wir im Buch Hesekiel aus den Kapiteln 9 bis 11:

9,8-10: „Und als sie zugeschlagen hatten, so dass ich allein übrig blieb, fiel ich nieder auf mein Angesicht und schrie auf und sprach: Ach, Herr, HERR, vernichtest du den gesamten Rest Israels, indem du deinen Zorn ausgiesst über Jerusalem?

Da sprach er zu mir: Über die Massen gross ist die Schuld des Hauses Israel und Juda. Mit Blut hat sich das Land gefüllt, und die Stadt ist voll von Rechtsbeugung. Denn sie sagen: Der HERR hat das Land verlassen, der HERR sieht es nicht! Und so wird auch mein Auge kalt blicken, und ich werde kein Mitleid haben! Ihre Taten lasse ich zurückfallen auf ihr Haupt.“

Die Menschen fragen sich: Warum kommt dieses Unheil über sie?

Sozusagen: ‚Warum lässt Gott das zu?‘

Und Gott antwortet: ‚Schaut auf das, was ihr tut‘. Konkret kritisiert Er falsches Verhalten im Krieg.

Dazu auch unkorrektes Handeln im Wirtschaften: Menschen denken zuerst an ihren eigenen Gewinn – statt an ehrlichen Austausch, der für alle funktioniert. Heute nennen wir das Nachhaltigkeit.

Schliesslich sieht Gott auch, dass diejenigen, die genug haben, nicht genug teilen mit denen, die zu wenig haben. Auch das ist bis heute ein zentrales Thema: Soziale Gerechtigkeit.

Jetzt ist es nicht so, dass Gott die Menschen wegen ihrer Ungerechtigkeit straft. Hesekiel sieht es in seiner Vision so: Weil die Menschen sich in ihrem Lebensstil nicht nach Gott richten, geht Gott davon aus, dass sie nichts mehr mit ihm zu tun haben wollen.

Das respektiert Er – und zieht sich von ihnen zurück. Damit sind sie dem Lauf der Geschichte schutzlos ausgeliefert. Die Babylonier gewinnen den Krieg.

Die Beziehung zu Gott hängt direkt zusammen mit dem alltäglichen Leben.

Warum das so ist, sehen wir gleich.

Hesekiel sieht in seiner Vision auch das Innere des Tempels – das Allerheiligste – den Ort Gottes:

10,1: „Und ich sah, und sieh: Über dem Gewölbe, das über dem Haupt der Kerubim war, war etwas wie Saphirgestein; etwas, das aussah wie die Gestalt eines Throns, war über ihnen zu sehen.“

Jetzt sind die im Vorteil, die im Religionsunterricht gut aufgepasst haben: Was steht im Allerheiligsten? Die Bundeslade – eine goldene Truhe. Über ihr stehen diese Kerubim – eine Art Engel. Sie stehen für Gottes Gegenwart: Über der Bundeslade ist Gottes Thron.

Was liegt in der Bundeslade? Die 10 Gebote. Sie stehen für die guten Ordnungen, die Gott uns für das alltägliche Leben gibt. Einerseits geht es um den Respekt vor Gottes Heiligkeit. Andererseits weist Gott uns immer wieder an, dass wir das Leben gestalten mit Rücksicht auf die Schwachen in einer Gesellschaft. Denn: Ihnen ist Gott besonders nah. Ausserdem könnten wir alle jederzeit zu den Schwachen gehören.¹

Modern ausgedrückt sind das die Stichworte Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit.

In dieser Vision aus dem Tempel sehen wir: Gottes Thron steht buchstäblich auf der Ethik. Darum ist für Hesekiel wie auch für die anderen Propheten klar: Das Glaubensleben und das alltägliche Leben gehören zusammen. Wenn man das trennen wollte, würde man Gottes Heiligkeit nicht ernst nehmen.

Weiter sieht Hesekiel in seiner Vision:

10,4-5: „Da erhob sich die Herrlichkeit des HERRN von dem Kerub hin zur Schwelle des Hauses [dem Tempel], und das Haus wurde von der Wolke erfüllt, und der Vorhof war erfüllt vom Glanz der Herrlichkeit des HERRN. Und bis in den äusseren Vorhof war das Geräusch der Flügel der Kerubim zu hören, gleich der Stimme von El-Schaddai [das ist ein Ehrennamen Gottes].

10,20: Das war das Wesen, das ich unter dem Gott Israels am Fluss Kebar [in Babylon] gesehen hatte. Und ich erkannte, dass es Kerubim waren.

11,22-25: Und die Kerubim hoben ihre Flügel, und die Räder bewegten sich genau wie sie, und die Herrlichkeit des Gottes Israels war oben über ihnen. Und die Herrlichkeit des HERRN stieg auf aus der Mitte der Stadt [Jerusalem], und über dem Berg, der im Osten der Stadt liegt, blieb sie stehen. Geist aber hatte mich emporgehoben und brachte mich in einer Erscheinung durch den Geist Gottes zu den Verbannten [zurück]. Und die Erscheinung, die ich gesehen hatte, stieg auf, hinweg von mir. Und ich sprach zu den Verbannten alle Worte des HERRN, die er mich hatte sehen lassen.“

¹ Das erfuhren die Verbannten in Babylon. Sie gehörten vorher wie der Priester Hesekiel zur Elite des Volkes. Die Babylonier hatten die Oberschicht gefangen genommen, damit es möglichst keine organisierte Rebellion gegen ihre Herrschaft geben sollte.

Gott zieht sich von den Menschen zurück – weil sie in ihrem alltäglichen Leben nichts mehr mit ihm zu tun haben wollen. Hesekiel sieht buchstäblich, wie Gottes Herrlichkeit aus dem Tempel auszieht.

Spannend: Sie geht nach Osten – zu den Verbannten in Babylon. Erst da merkt Hesekiel: Diese merkwürdigen Gestalten, die er in seiner ersten Vision sah: Das sind diese Kerubim-Engel, die Gott begleiten. Gott ist also auch in der Verbannung bei ihnen. Er ist nicht an den Tempel gebunden. Er ist ‚mobil‘. Das wird symbolisiert durch die Räder unter der Erscheinung von Gottes Herrlichkeit.

Es geht darum: Gott wendet sich nicht endgültig ab von den Menschen. Er geht ihnen nach – besonders denen, die leiden in der Verbannung – den Schwachen. Er ist ihnen nahe – und ist bereit dafür, wenn sie mit ihm leben möchten.

Zum Abschluss ein Ausblick auf das Neue Testament:

Gottes Herrlichkeit verlässt den Tempel.² Sie ist verhüllt in einer Wolke – weil es die Menschen nicht aushalten würden, sie direkt zu sehen.³ Zuletzt sieht man sie über dem Hügel östlich von Jerusalem. Dort ist der Ölberg.

Diese Vision von Hesekiel ist für lange Zeit die letzte Stelle in der Bibel, wo Gottes Herrlichkeit so auftritt.

Gott ist dann bei den Verbannten in Babylon.

² Im Tempel ist es ziemlich dunkel. Die Idee ist, dass Gottes Herrlichkeit ihn erleuchtet. Weil sie aber hinter dem Vorhang im Allerheiligsten verborgen ist, braucht es eine Ersatz-Beleuchtung. Das ist der 7-armige Leuchter, die Menora – bis heute ein wichtiges Symbol des jüdischen Glaubens. Diese 7 Lichter stehen für die 7 damals bekannten Himmelskörper. (Sonne, Mond und 5 Planeten.) Diese Logik sieht man schon bei der Schöpfung: Gottes Herrlichkeit ist das Licht, welches schon am ersten Schöpfungstag da ist. Das ‚Ersatz‘-Licht der Himmelskörper wird erst später erschaffen.

³ Wie in der Wolke ist auch im Tempel Gottes Herrlichkeit verborgen im Allerheiligsten – damit Menschen in Gottes Nähe kommen können. Gott ist so heilig: Von Angesicht zu Angesicht können Menschen ihm nicht begegnen. Dafür sind wir zu unvollkommen.

Bei der Einweihung der Stiftshütte wird beschrieben, wie die Wolke mit Gottes Herrlichkeit über ihr thronte – eine Woche lang. In dieser Zeit konnte niemand in die Stiftshütte (Exodus 40). Danach zog sich Gottes Herrlichkeit in die Stiftshütte zurück – ins Allerheiligste, hinter den Vorhang. So konnten Mose und die Priester wieder in die Stiftshütte – und später den Tempel. Und die restlichen Menschen konnten zum Tempel – in die Vorhöfe: Gott nimmt sich selbst zurück, damit wir Platz haben.

Das ist auch eine mögliche Antwort darauf, warum Gott es zulässt, dass Menschen Böses tun: Gott zieht sich selbst ein Stück weit zurück, damit wir uns überhaupt bewegen können. Mit dieser Bewegungsfreiheit, die Gott uns aus Liebe zugesteht, tun wir manchmal Gutes – manchmal Schlechtes.

Spannend: Bei Jesu Tod am Karfreitag wird beschrieben, dass der Vorhang zum Allerheiligsten im Tempel zerriss: Der Weg zu Gott ist frei. Gleichzeitig wird eine Sonnenfinsternis erwähnt (Markus 15,33+38): Die ‚Ersatz‘-Lichter der Schöpfung braucht es nicht mehr, weil wir jetzt direkt im Licht von Gottes Herrlichkeit leben dürfen. Jesus nimmt unsere Unvollkommenheit auf sich – damit wir vor dem heiligen Gott bestehen können. Jetzt können sich Mensch und Gott von Angesicht zu Angesicht begegnen.

Das sieht schon Hesekiel in einer späteren Vision (Kapitel 43 + 47). Darum nimmt Jesus an verschiedenen Stellen Bezug auf ihn.

Das bedeutet: Gott ist überall bei uns Menschen – und ist bereit dafür, wenn wir mit ihm leben möchten. Auch wenn die Umstände aussehen, als hätte Gott einen verlassen!

Wann taucht Gottes Herrlichkeit wieder auf?

Bei Jesu Himmelfahrt! An Auffahrt wird beschrieben, wie eine Wolke Jesus aufnahm und in den Himmel brachte (Apostelgeschichte 1,9). Genau dort auf dem Ölberg, wo Hesekeiel die Wolke mit Gottes Herrlichkeit zuletzt sah. Danach – an Pfingsten, kommt der Heilige Geist zu den Jüngern – um bei ihnen zu bleiben – egal wo sie sind. Um sie zu trösten – egal wie die Umstände sind. Und um ihnen zu helfen, einen guten Weg durchs Leben zu gehen.

Amen.

Andreas Anderfuhren